Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 30 (1975)

Heft: 2

Artikel: Der Wert der biologischen Landbauprodukte

Autor: Rusch, H.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doz. Dr. med. H. P. Rusch

Der Wert der biologischen Landbauprodukte

Möglichkeiten des Wertnachweises und der Unterscheidung nach dem gegenwärtigen Stand der Grundlagenforschung

Die Gemeinde hinter unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» weiß um die schwere Krankheit unseres Freundes und wissenschaftlichen Mitarbeiters Herrn Dr. med. H. P. Rusch. Nun ist es mit seiner Gesundheit doch so weit, daß er unserer Gemeinschaft wieder eine Arbeit schenken kann. Wir freuen uns mit ihm und seiner treubesorgten Helferin. Unsere besten Wünsche begleiten sie beide in alle kommenden Tage.

Der Wert von Nahrungs- und Futterpflanzen wurde früher – und leider größerenteils bis heute – bestimmt, indem man sie der chemischen Analyse unterwirft. Dabei werden praktisch alle Stoffe, soweit sie der chemischen Analyse zugänglich sind, mit ausreichender Genauigkeit erfaßt: Eiweiße und ihre Bausteine, Kohlehydrate verschiedenster Art, Fette samt ihren «gesättigten» und «ungesättigten» Fettsäuren, Mineralsalze, Vitamine, Enzyme und schließlich Spurenstoffe. Jedes normal ausgestattete chemische Laboratorium kann diese Werte heutzutage mit großer Genauigkeit ermitteln. Andere Kriterien gab es nicht, und soweit es solche gibt, wurden sie als «unwissenschaftlich» beiseitegeschoben und nicht als Beweise anerkannt, z. B. Geschmack, Geruch u. ä.; ja, selbst dort, wo sich anhand der chemischen Analyse ein Defizit an Qualität nachweisen ließ, scheute man sich nicht, solche Mängel als unwesentlich abzutun. Dafür ein Beispiel: Die Milch wird bekanntlich zwangsweise pasteurisiert durch Erhitzen – und leider ist das wegen der schlechten gesundheitlichen Gesamtsituation des Menschen, der Tiere, der Pflanzen und des Bodens nötiger denn je. Es ist genau bekannt, daß dabei nicht nur sämtliche Enzyme und ein Teil der empfindlichen Vitamine zerstört werden, sondern daß sich auch die Eiweißqualitäten verändern, mit einem Wort: Wesentliche biologische Qualitäten der rohen Milch werden zerstört oder abgewertet. Der Unterschied zwischen roher und pasteurisierter Milch ließ sich mehrfach eindeutig im biologischen Experiment nachweisen. Versuchstiere, die rohe Milch zu ihrem Futter erhielten, lebten viele Generationen lang unversehrt fort, die

Tiergruppen aber, die pasteurisierte Milch bekamen, starben in längstens 2–3 Generationen an Unfruchtbarkeit aus. Das ist doch wohl ein gewaltiger Unterschied, der zu entsprechenden Schlußfolgerungen herausfordert, und es gibt Möglichkeiten, die Pasteurisierung entbehrlich zu machen – mit ganz vereinzelten Ausnahmen aber geschah bis heute nichts.

In Wirklichkeit ist der Schaden, der durch das Erhitzen lebendiger Nahrungen entsteht, noch viel größer als die Teilschäden, die sich durch die chemische Analyse erkennen lassen: Lebendige Nahrungen werden durch Erhitzen buchstäblich getötet. Was übrig bleibt, ist eine Leiche. Es dürfte ein gewaltiger Unterschied sein, ob man von etwas Lebendigem oder von etwas Totem lebt.

Diese einfache Tatsache hat bis jetzt noch nicht ihren Niederschlag in der Wissenschaft gefunden. Mit ganz vereinzelten Ausnahmen hält man sich an die chemische Analyse. Das hat einen plausiblen Grund: Lebendigkeit ist eine Eigenschaft der lebenden Substanzen, über die früher nur wenig, allzu wenig bekannt war, jedenfalls so wenig, daß man es noch nicht als gültige Wissenschaft betrachten konnte, wenn über die Natur der lebendigen Substanzen Vermutungen, Behauptungen und Thesen verlautet wurden – mit vollem Recht. Als wir vor 25 Jahren – nach umfangreichen Versuchen und Beobachtungen die Behauptung aufstellten, es gebe einen *«Kreislauf lebender Substanz»*, fanden unsere Veröffentlichungen in der offiziellen Wissenschaft nur wenig Gehör. Wir hatten damit gerechnet, weil wir uns bewußt waren, daß echte Wissenschaft nicht mit einem kühnen Wurf gemacht wird. Es wird erst Wissenschaft, wenn es viele Male und von der maßgeblichen Fachwissenschaft geprüft und bestätigt ist – und das dauert oft Jahrzehnte. Außerdem besaß die Wissenschaft seinerzeit noch nicht die Mittel und Methoden, die eine subtile Nachprüfung großer biologischer Thesen möglich gemacht hätte. Ich war mir, wie gesagt, darüber im Klaren und habe meine Arbeit nur deshalb trotz allen Widerstandes fortgesetzt, weil die Schlußfolgerungen aus der These vom biologischen Kreislauf lebender Erbsubstanz für die tägliche Praxis, sowohl in der Heilkunde wie in der Landwirtschaft, von ungeheurer Bedeutung sind. Auf diese Weise sind dann ja auch erstmals echte Beweise aus der praktischen Erfahrung heraus

zustandegekommen, sowohl in der biologischen Medizin wie dem biologischen Landbau.
In den verflossenen 25 Jahren nun ist eine außergewöhnlich fruchtbare, biologische Grundlagenforschung in Gang gekommen; die Zeiten haben sich geändert. Dank dieser Forschung haben wir heutzutage ein gutes Bild von den lebenden Substanzen und ihren Bewegungen innerhalb der Nahrungskreisläufe, vom Boden bis zum Menschen. Das wissenschaftliche Weltbild beginnt sich zur Zeit total umzuwandeln. Man kann heute sagen, daß die Existenz eines Kreislaufes der lebendigen Erbsubstanzen, wie wir ihn vor 25 Jahren behauptet hatten, zum größeren Teil von der Biologie, der Biophysik und der Biochemie als der Wahrheit entsprechend bewiesen wurde. Die Tatsache, daß dies bei den meisten Wissenschaftern noch nicht ins Bewußtsein getreten ist, ändert nichts an der Tatsache der Beweise, die Stück für Stück erbracht wurden. Es wird auch sicher noch eine ganze Weile dauern, bis die praktischen Konsequenzen aus den neuesten Erkenntnissen und Einzelbefunden gezogen werden.
Wir kommen damit zu den Schwierigkeiten, die einer Weiterentwicklung im Wege stehen. Es war immer so und muß auch so sein: Es dauert lange Zeit, bis umwälzende Erkenntnisse ins Bewußtsein aller derer gedrungen sind, die den Gang der Wissenschaften zu kontrollieren haben, bis mit anderen Worten Forschungen, die das Weltbild der Biologie teilweise auf den Kopf stellen, als echte Wissenschaft erkannt und anerkannt werden. Gewöhnlich sind die offiziell maßgebenden Professoren die Letzten bei dieser grundlegenden Umstellung des Denkens, und das bewirkt eine enorme Hemmung des Fortschrittes, denn: Die Regierungen, die die Gesetze und Vorschriften für die Bürger eines Landes erlassen, sind auf sog. Sachverständige angewiesen, weil sie ja selbst meist nicht sachverständig sein können. Verständlicherweise halten sich die Regierungsbeamten im allgemeinen an die «anerkannten» Honoratioren der Hochschulen, und das sind natürlich fast immer Fachleute, die sich an die anerkannte Wissenschaft von gestern halten. Ihre Entscheidungen und ihre Urteile sind zwar eigentlich nicht mehr zeitgemäß, aber es gehört schon viel Mut dazu, wenn ein Regierungsbeamter über das Urteil «maßgeblicher» Honoratioren

hinweggehen will und fortschrittlicher entscheidet. Das kommt freilich sehr selten vor, denn jeder Regierungsbeamte kann dadurch in Gefahr kommen, was seine Stellung betrifft, und es ist viel sicherer und bequemer, mit den Wölfen zu heulen.
In vielen Ländern hat außerdem die Industrie große Anteile der Fachleute unter Kontrolle. Das geschieht auf mannigfache Weise und immer mit Hilfe der Macht des Geldes. Wer will nun da oben bei der Regierung entscheiden, ob der Wissenschafter, der da zur Sache gehört wird, noch wirklich frei und unabhängig ist? Man hat ja leider genügend Beispiele dafür, daß «anerkannte» Honoratioren – aus manchmal edlen, manchmal unedlen Motiven – mit ihrer eigentlichen Meinung hinter dem Berg halten oder Schlimmeres. Was weiß denn schon der normale, harmlose Bürger von den Intrigen, die von den Geldmächten gesponnen werden?
Ein Übriges tut öfters die sprichwörtliche Weltfremdheit mancher Wissenschafter. Da fordern sie z. B., daß der Ausdruck «biologisch», wie ihn der Bürger sich auslegt, verboten wird. Hätte dieser Mann «dem Volk aufs Maul» geschaut, dann hätte er gewußt, daß man dem Volk nicht einfach «das Maul verbieten» kann. Der Ausdruck «biologisch» für die natürlichen Heilverfahren und die giftfreie, biologische Kost kann man nicht einfach verbieten. Man muß sich daran gewöhnen, daß die Wissenschaft unter «biologisch» etwas ganz anderes versteht als der sog. Laie. Schließlich ist die Regierung ja für die Staatsbürger da, und das in erster Linie.
Eine jede Regierung sollte sich eigentlich darüber freuen, daß es «Außenseiter» gibt. Meist behalten nämlich solche «Außenseiter» auf die Dauer recht. Denke man nur an die Mode gewordene Umweltfrage: Es waren eindeutig Außenseiter, die schon vor 30–40 Jahren die Konsequenzen einer hemmungslos vorangetriebenen Überzivilisation vorausgesehen haben und eindringliche Warnungen verlauten ließen! Überhaupt sind gerade die «Außenseiter» oftmals der Motor für den Fortschritt gewesen. Die Regierung hat genau genommen allen Grund, auf ihre Außenseiter – soweit sie als seriös angesehen werden dürfen – stolz zu sein und ihre Arbeit zu fördern, wo sie nur kann. Leider geschieht das Gegenteil. Wir können ein Lied davon singen.

Freilich muß eine jede Regierung, wenn sie z. B. den biologischen Landbau zu stützen im Sinn hat, einige gesicherte Beweise in der Hand haben, um sich zu rechtfertigen; das ist normal. Wir kommen damit zurück auf die Frage, ob es Beweise für den höheren Wert der biologischen Landbauprodukte gibt.
Solche Beweise gibt es. Lebende Organismen haben, wenn sie sich in der Umwelt behaupten wollen, vor allem anderen zwei grundsätzliche Aufgaben zu erfüllen: Die Aufgabe der *Selbsterhaltung* und die Aufgabe der *Fortpflanzung*. Je vollkommener sie diesen beiden Pflichten nachzukommen fähig sind, desto höher ist ihr biologischer Wert, ihre Lebensqualität. Sehen wir zu, wie es damit in der Praxis steht.
Es kann heutzutage nicht mehr bestritten werden, daß der biologische Landbau im Gegensatz zur Kunstdüngermethode ohne jede Giftanwendung auskommt, ohne seine Rentabilität zu verlieren. Je vollkommener ein Betrieb nach den Grundregeln des Kreislaufes lebendiger Substanz geführt wird, je näher er dem Ideal natürlichen Spontanwachstums kommt, desto größer ist die Selbstschutzkraft der Kulturen, desto besser vermag sie die Angriffe der lebendigen Umwelt abzuwehren, die sich als Krankheits- und Schädlingsbefall dokumentieren. In krassem Gegensatz zu den Kulturen der Kunstdüngerwirtschaft besitzen also die biologischen Pflanzen Selbstschutz- und Selbstheilungskräfte, die ihr Überleben sogar in einer vom Menschen weitgehend verdorbenen Umwelt möglich machen ohne den Zwang, ihr mit lebensfeindlichen Giften zu Hilfe zu kommen. Es darf deshalb auch nicht Wunder nehmen, wenn die sog. biologischen Ärzte nach einer Nahrung rufen, die aus Pflanzen mit der Eigenschaft einer deutlich höheren Selbstheilungskraft besteht. Diese Ärzte bauen ihre Therapie ja auf die Selbstheilkräfte des menschlichen Organismus auf unter Verzicht auf alle starkwirkenden, insbesondere synthetischen Medikamente, und sie sind offenbar auch überzeugt davon, daß die Selbstheilkräfte durch die Nahrung vermittelt werden, wie es nach den Regeln des Kreislaufs lebender Substanz auch der Fall ist.
Sehr viel deutlicher kommt das in der Entwicklung der sog. Nutztiere im biologischen Landbau zum Ausdruck. Niemand kann mehr bestreiten, daß es den biologischen Bauern gelingt, Krankheit und Unfruchtbarkeit aus seinem Tierstall zu verban-

nen und seine Tiere zu höchsten Leistungen zu bringen. Bekanntlich macht die Unfruchtbarkeit der Nutztiere des chemischen Landbaues schwere Sorgen. Ein unfruchtbares Tier ist ja unfähig, seiner Pflicht zur Urfunktion der Fortpflanzung nachzukommen. Es kann diese fundamentale, art-erhaltende Aufgabe nicht mehr erfüllen. Damit ist unzweifelhaft bewiesen, daß die biologische Nahrung, von der das Tier lebt, imstande ist, ihre eigene Fruchtbarkeit auf den Nahrungsempfänger zu übertragen. Übrigens existieren nun endlich auch die ersten experimentellen Beweise, vor allem durch die Arbeiten von Prof. Aehnelt, Hannover, und seines Arbeitskreises. *Es kann keinen Zweifel mehr daran geben, daß die biologischen Erzeugnisse einen wesentlich höheren Nahrungswert besitzen.*

Es erweist sich damit einmal mehr, daß die Gesundheit unteilbar ist: Kein Lebewesen kann auf die Dauer gesünder sein als seine Nahrung, und die Zeichen von Gesundheit sind bei allen Lebewesen stets die gleichen, ob es sich nun um den Boden, die Pflanzen, die Tiere oder den Menschen handelt.

Einen schlüssigeren Beweis für den hohen und überragenden Wert der biologischen Produkte wird man in absehbarer Zeit kaum erwarten dürfen als den Beweis anhand der beiden Urfunktionen aller Organismen, der Selbsterhaltung und der Fortpflanzung. Nichts ist entscheidender für den Bestand der Organismen als diese Funktionen.

Den direkten Beweis im Einzelnen, nämlich anhand der lebenden Substanzen und Erbsubstanzen selbst, wird die biologische Forschung wohl noch längere Zeit schuldig bleiben müssen: Die auf der Erde existierenden Formen lebender Substanz gehen nach den vorliegenden Berechnungen in die Billionen. Es ist vorerst praktisch unmöglich, sie zu unterscheiden, um z. B. den Vorgang der Übertragung von Fruchtbarkeit von der Pflanze auf das Tier anhand der übertragenden Lebendsubstanzen nachzuweisen. Man darf diese Art von Nachweis vorerst also nicht erwarten – für die Praxis in Heilkunde und Landbau reichen auch die vorliegenden, aus Erfahrung und ersten Experimenten gewonnenen Beweise vollkommen aus.

Es ist überhaupt die große Frage, ob wir es uns noch leisten können, erst zu handeln, wenn weitere Nachweise vorliegen. Die Umwelt ist ja bereits derart durch Fremdstoffe und stabile,

synthetische Gifte verändert, daß von vielen einsichtigen Fachleuten die Situation für das Leben auf der Erde als bedrohlich angesehen wird. Es wird sogar von vielen bezweifelt, daß die Schäden noch rückgängig zu machen sind. Ich denke, daß man bei dieser Sachlage nicht mehr die Zeit hat, sich um Nebensächlichkeiten herumzustreiten wie z. B. um den Volksgebrauch des Wortes «biologisch». Der organisierte biologische Landbau hat so viele und so schöne Beispiele geschaffen. *Anhand aller dieser Beispiele sollten die verwaltenden Regierungen nicht mehr zögern, diese bessere Art der Nahrungserzeugung in jeder möglichen Weise zu unterstützen, ohne auf überholte Meinungen zu hören. Wer es ernst nimmt mit der Umweltsäuberung, kann am biologischen Landbau nicht mehr vorbei. Die Menschheit ist in ihrer Existenz tödlich bedroht, es muß nun endlich gehandelt werden.*

Berufsoptimismus bei den biologischen Bauern

Die beiden folgenden Arbeiten bilden die Wiedergabe zweier Vorträge an den Möschberg-Volkshochschultagen vom 5./6. April 1975.

Nach einer ersten Bekanntschaft mit Salzburger Bauern, die auf biologisch-organischer Basis arbeiten, hatte ich im vergangenen Sommer Gelegenheit, Dr. Müller und auch einige biologische Bauern in der Schweiz kennenzulernen. Im Gespräch mit diesen Leuten ist mir folgendes aufgefallen:

- Es sind intelligente Leute, die zu selbständigem Denken fähig sind.
- Es sind engagierte Bauern, Bauern, die mit Interesse und Liebe am Beruf hängen.
- Manche von ihnen sind mit «modernen» Landwirtschaftsmethoden in Schwierigkeiten geraten. Dies deshalb, weil sie konsequent gehandelt haben, also das, was ihnen empfohlen wurde, genau befolgten.
- In diesen Schwierigkeiten haben sie nach Wegen Ausschau gehalten, um «aus der Sackgasse» – wie sie sagten – wieder